

Prozent der Gemeinden innerhalb der Darmstädter Superintendentur keine Beschwerden über ihre Pfarrer äußerten.

Zusammengenommen lehnt Lind es ab, in der Konfessionalisierung einen gesellschaftlichen Fundamentalprozess zu sehen, „in den sich Sozialdisziplinierung, Entstehung moderner Staatlichkeit etc. einzuordnen haben“ (S. 264). Kurz: Die Konfessionsbildung sei nicht der „alles bewegende Fundamentalvorgang“ gewesen, sondern habe lediglich bereits vorhandene Entwicklungen „amalgamiert“ und das Aussehen der frühneuzeitlichen Lebenswelt geformt (S. 265). Zur Einordnung der hier vorgestellten Ergebnisse hätte man sich – gerade hinsichtlich der Fragen von Ausbildungsgängen, Karrierestrategien und Lebenswelten – einen Vergleich mit den zu Württemberg (Johannes Wahl, 2000) und Franken (Frank Fätkenheuer, 2004) vorliegenden Studien gewünscht; beide wurden nicht konsultiert.

Tübingen

Sabine Holtz

*Ben Lowe: Commonwealth and the English Reformation. Protestantism and the Politics of Religious Change in the Gloucester Vale, 1483–1560.* Farnham: Ashgate 2010 (St Andrews Studies in Reformation History), 308 S., ISBN 978-1-409-40045-5.

Wie viel „Reformation“ steckt in der Kirche von England? – Diese Kernfrage umkreist die historische Debatte um den Charakter der englischen Reformation seit Jahrzehnten. Die Argumente gehen regelmäßig hin und her zwischen denjenigen, die in ihr vordringlich das Machtkalkül Heinrichs VIII. erkennen, das dieser der altgläubigen Mehrheit seines Volk aufgezwungen habe und denjenigen, die auch in England bei vielen die Überzeugungskraft reformatorischer Ideen am Werk sehen.

In dieser nicht ganz ideologiefreien Diskussion ist der Beitrag des Amerikaners Ben Lowe von wohlthuender Differenziertheit. Lowe untersucht einen bestimmten sozialen Raum im Westen Englands, die Stadt Gloucester und das sie umgebende Severn-Tal, mit Blick auf die Veränderungen der politischen, sozio-ökonomischen und religiösen Strukturen vom Beginn der Tudorherrschaft 1483 bis zum „Elizabethan Settlement“ gegen 1560.

Sein Fokus liegt dabei auf den „Funktionseliten“ der frühneuzeitlichen englischen Gesellschaft: den städtischen Amtsträgern und den maßgeblichen lokalen Adelsfamilien, den „Leading Gentlemen“, also auf jenen sozialen Schichten, die zu den maßgeblichen Trägern der Tudorpolitik wurden. Städtische und landbasierte Eliten standen dabei für den V. – anders als in vielen bisherigen lokalgeschicht-

lichen Untersuchungen angenommen – im engen Wechselverhältnis. Im Unterschied zu Caroline Litzenbergers Studie zu Gloucestershire in den Jahren 1540–1580 (Cambridge 1997), die v. a. aufgrund einer – wie Lowe überzeugend nachweist – einseitigen, weil formelbezogenen Auswertung von Testamenten auf eine allgemeine Gegnerschaft zur Reformation schließt, versucht der V. den religiösen Wandel in den politischen und sozio-ökonomischen Bezügen des alltäglichen Lebens nachzuvollziehen.

In acht Kapiteln wertet Lowe verschiedene Quellen, vom Stadtratsbeschluss bis zur Predigt, aus und erkennt bereits zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine Konfliktsituation zwischen dem Magistrat der Stadt Gloucester und den ortansässigen Klöstern, die sich aus der zunehmenden Besitzverlagerung zulasten der Stadt speist. Insbesondere der fehlende Beitrag der Klöster zum Gemeinwohl stieß bei den „local leaders“ auf Widerspruch und erklärt ihre Unterstützung für die ab den 1530er Jahren durchgeführte Politik der Auflösung der englischen Klöster.

Diese Kritik der städtischen Eliten an den monastischen Gemeinschaften traf sich mit der von Humanismus und Reformation. Eine anfängliche Skepsis, auf welche die ersten Erscheinungsformen reformatorischen Denkens in den Jahren 1520–1540 bei den lokalen Eliten im Gloucester Vale noch stießen, wich bald einer überzeugten Aneignung reformatorischer Ideen. Den Grund dafür sieht der V. im aufrichtigeren Interesse an einer Verbindung ernsthafter persönlicher Frömmigkeit mit der Sorge für das Gemeinwohl: „a living church based on a purer vision of the Gospel“ (4) war der Wunsch der örtlichen Eliten – eine von Laien mitgeprägte Kirche, die Keimzelle einer insgesamt gerechteren Gesellschaftsordnung sein sollte. Dieses Engagement für das Gemeinwohl dokumentiert insbesondere die Neuerrichtung bzw. die Übernahme kirchlicher Bildungseinrichtungen durch die Laien. Der V. stellt heraus, dass es eben nicht allein – wie oft behauptet – das wirtschaftliche Eigeninteresse war, welches die Eliten zur Unterstützung der Religionspolitik ihres Königs bewegte, vielmehr verstanden sie den neu erhaltenen Besitz, der ihnen durch die Auflösung der Klöster zufiel, auch als größere Verantwortung für das Gemeinwohl. Insbesondere während der wirtschaftlichen Krise Englands Mitte der 1540er Jahre versuchten die Verantwortlichen in Stadt und Grafschaft, diese Verantwortung durch entsprechende kommunale Sozialmaßnahmen wahrzunehmen.

Seine Blütezeit fand der reformatorisch inspirierte Wandel der Gesellschaftsordnung

in den drei Jahren 1551–1553, in denen der in Zürich theologisch geprägte John Hooper (1495–1555) als zweiter Bischof in der – nach dem endgültigen Bruch des Königs mit Rom – neu errichteten Diözese Gloucester wirkte. Der V. stellt Hooper als reformatorischen Theologen vor, dem insbesondere die Berufung der Laien zum Dienst am Werk Christi wichtig war, welche in der praktischen Arbeit am Gemeinwohl ihren sichtbaren Ausdruck finden sollte. Damit lieferte Hooper gewissermaßen die theologische Bündelung dessen, was sich im Bewusstsein der örtlichen Eliten bereits in den Jahren zuvor herausgebildet hatte. In enger Abstimmung mit den Funktionsträgern in Stadt und Grafschaft versuchte Hooper sein Bistum mithilfe von Visitationen und Konsistorien zu einem gottgemäßen Gemeinwesen zu formen. Liturgische Gegenstände des alten Ritus wurden entfernt, englische Bibeln und Gebetbücher angeschafft, Kirchräume umgestaltet, die Bildung des Klerus betrieben und die evangelische Predigt gefördert. Die Vision Hoopers, der eine Mehrheit der Funktionsebenen seiner Diözese zustimmte, war eine dem Evangelium entsprechende Gesellschaftsordnung, die der V. in dem bewusst theologisch konnotierten Begriff „Commonwealth“ gebündelt sieht: Aus dem rettenden Glauben an Christus erwuchs natürlich das Engagement für eine am Wohl aller, d. h. auch der Armen, orientierte Ordnung des Gemeinwesens. An die Stelle des Almosenwesens der Klöster sollte eine Sozial- und Wirtschaftsordnung treten, die auch die Bedürftigen berücksichtigt und sich den Auswüchsen des frühneuzeitlichen Kapitalismus entgegenstellt. In der Überzeugungskraft dieser neuen reformatorischen Gesellschaftsvision und in der Möglichkeit für die Funktionsträger, den Wandel selbst mitzugestalten, sieht der V. einen zentralen Grund für den Erfolg nicht nur des Wirkens Hoopers in Gloucester, sondern auch für den insgesamt geringen Widerstand der aufstrebenden Eliten in Stadt und Land gegen die Durchsetzung der obrigkeitlichen Reformation in England.

Die Hinrichtung Hoopers als Häretiker unter der Herrschaft Marias I. 1555 geschah daher auch ohne Billigung der Bevölkerungsmehrheit in Gloucester, wie sich auch sonst keine Rückkehr zum alten Glauben in der Phase katholischer Restaurationspolitik nachweisen lässt. Im Gegenteil, die reformatorisch gesinnten „local leaders“ standen zu großen Teilen in Opposition zur Politik Marias und kamen mit der Thronbesteigung ihrer Schwester Elisabeth erneut in Amt und Würden. Lowe kann seine Untersuchung daher wie folgt bilanzieren: „it was the original Henrician elites in the Gloucester Vale who engineered

a largely Protestant church in the region, and then fought vehemently against later attempts to go back“ (250).

Indem der V. diese – trotz viel quellenbezogener „Fleißarbeit“ spannend zu lesende und durch eine reiche Bebilderung sowie diverse Anhänge, Bibliographie und Register vorzüglich präsentierte – Erfolgsgeschichte der Reformation im England Heinrichs VIII. und seiner Nachfolger erzählt, leistet er einen wichtigen Beitrag zur Revision der revisionistischen Geschichtsschreibung der englischen Reformation. Der Blick auf das Gloucester Vale macht deutlich: Unter bestimmten politischen und sozio-ökonomischen Bedingungen konnte die Reformation sehr wohl auch in England überzeugende Impulse für die Umgestaltung von Kirche und Gemeinwesen geben.

Ludwigshafen

Arne Dembek

*Benedikt H. Mertens: Solitudo Seraphica. Studien zur Geschichte der Exerzitien im Franziskanerorden der Frühneuzeit (ca. 1600–1750),* Kevelaer: Butzon & Bercker 2008 (Franziskanische Forschungen, 49), 560 S., ISBN 978-3-7666-2109-2

Selbst die Ordenshistoriographie beschränkt sich meistens auf äußere Ereignisse in einem Orden und vernachlässigt das Studium seiner inneren Geschichte: der geistigen Strömungen, der Motive für das Handeln und sogar der geistlichen Aufgaben, die doch unabdingbar zum Ordensleben gehören. Diese Dissertation hingegen, die unter der Leitung von Heribert Smolinsky entstanden und an der Universität in Freiburg i. Br. eingereicht worden ist, wendet sich dem „Innenleben“ des Franziskanerordens zu, und das in einer Zeit, als dieser von vielen Reformgruppen innerhalb der seit 1517 von den Konventualen getrennten Observanten gekennzeichnet war: Rekollekten, Reformaten, Alkantarinern. Diese Vielfalt erschwerte die Arbeit ungemain, macht sie im nachhinein aber umso interessanter.

Mehr als andere Dissertationen kann diese beanspruchen, Neuland betreten zu haben. Und dies erstreckt sich auf ganz Europa. Untersucht werden Einführung, Förderung, Dauer und Inhalt der Exerzitien in den einzelnen Provinzen südlich und nördlich der Alpen im Blick auf einzelne Ordensprovinzen und sodann in deren Vergleich. Da hierzu wenig Vorarbeit geleistet worden war, musste der Autor sich auf die Suche nach Quellen begeben. Dass ihn die Reisen an viele Orte von Rom über Tirol nach Wien zu vielen Klöstern in Deutschland, Frankreich und Belgien führten, davon zeugen die aufgelisteten Archivalien (509–515). Was er an gedruckten Werken zum